



Die evangelische Kirche in Bad Arolsen Geschichte, Architektur, Ausstattung

Hrsg. von Birgit Kümmel und
Esther Meier

ars ecclesia: Kunst vor Ort, Bd. 7

JONAS VERLAG

JONAS VERLAG

ars ecclesia: Kunst vor Ort, Bd. 7

Hrsg. von Esther Meier und Barbara Welzel

Die evangelische Kirche in Bad Arolsen
Geschichte, Architektur, Ausstattung

hrsg. von Birgit Kümmel und Esther Meier

JONAS VERLAG

Besuchen Sie uns im Internet:

www.asw-verlage.de

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2021

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

Layout und Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

Coverbild: Ev. Kirche, Bad Arolsen, Chor (Foto: Rüdiger Maas, Anröchte)

ISBN: 978-3-89445-587-3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Einleitung	7
<i>Holger Th. Gräf</i> Arolsen – Planstadt oder kontextuelle Architektur?	9
<i>Thomas M. Dann</i> Frühklassizismus im Kirchenraum: die Schreinerarbeiten von Johann Wilhelm Kaulbach für die Bad Arolser Stadtkirche	21
<i>Esther Meier</i> Konfessionelle Dimensionen des Kanzelaltars: Ein Balanceakt zwischen Predigt und Sakrament	31
<i>Bernhard Buchstab</i> Sakrales Ausstattungsstück und Herrschaftszeichen – Die Orgel der Stadtkirche in Bad Arolsen	45
<i>Birgit Kümmel</i> Glaube, Liebe und Hoffnung in der Stadtkirche in Arolsen	55
<i>Bettina von Andrian</i> „Mit Gott für König und Vaterland“ – Kriegerehrung in der ev. Kirche in Bad Arolsen	67
Die Kirche und ihre Objekte im Überblick	80
Tafelteil	83

Einleitung

Die Kirche in Bad Arolsen wurde errichtet im Auftrag von Friedrich Anton Ulrich von Waldeck und Pyrmont, der 1712 in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben wurde. Der Fürst ließ an der Stelle des einstigen Augustinerinnenklosters, das nach der Reformation als Schloss genutzt wurde, eine neue Dreiflügelanlage errichten, die Planstadt Arolsen anlegen und die Kirche erbauen. Als Architekt des Schlossbaus und des Gotteshauses verpflichtete er Julius Ludwig Rothweil. Der Grundstein zur Kirche wurde am 16. August 1735 gelegt,¹ doch führten finanzielle Engpässe wiederholt zu Bauunterbrechungen, sodass die Kirche erst 52 Jahre später vollendet wurde. Inzwischen war Rothweil verstorben und auch sein Sohn Franz Friedrich, der nach ihm die Bauleitung übernommen hatte, lebte nicht mehr. Die Bauaufsicht lag nun bis zur Fertigstellung in den Händen von Johann Matthäus Kitz. Auch Fürst Friedrich Anton Ulrich und seinen Sohn Carl August Friedrich waren nicht mehr am Leben, sodass der Enkel Friedrich Carl August die Vollendung der Kirche erlebte: Am 16. September 1787 weihte Franz Steinmetz, der Hofprediger und Pfarrer von Arolsen und Helsen, die Residenzkirche.

Rothweil entwarf die Arolser Kirche als einen Saalbau mit drei Fenster- und Türachsen, einem Querhaus und Chor (*Taf. 2*). Der Chor liegt nicht wie üblich im Osten, sondern im Westen, da so der Eingang im Osten zum Schloss weist und in einer direkten Achse zur Residenz führt. Dadurch ist der Kirchenbau als Hof- beziehungsweise Residenzkirche klar erkennbar. Dieser Kirchentypus liegt im Gegensatz zu einer Schlosskapelle inmitten der Stadt und fungiert auch als Gemeindekirche.² Auch deshalb erhielt die ausgeführte Kirche

vier Eingänge, welche die unterschiedlichen Nutzungsgruppen adressierten: Für die Bürger der Stadt war das Gebäude von der Turmseite im Osten sowie von Süden zugänglich, von Norden konnte die Herrschaftsfamilie die Fürstenloge betreten und von Osten führt eine Tür in den Chor, die wohl den Pfarrern und womöglich auch den Kirchenvorstehern als Eingang diente.

Der Grundriss der Arolser Kirche unterscheidet sich deutlich von Rothweils größeren Kirchenbauten. In der Funktion ist die Residenzkirche in Weilburg mit dem Arolsener Gotteshaus vergleichbar. Rothweil erbaute sie 1707–1713 im Auftrag von Graf Johann Ernst von Nassau-Weilburg als Querkirche, in der Altar, Kanzel und Orgel an der Längsseite gegenüber des Fürstenstandes ihren Platz fanden (*Abb. 4, Aufsatz Buchstab*). Als der Sohn Carl August die Residenz nach Kirchheimbolanden verlegte und Rothweil für diesen Ort 1739–1744 erneut eine Residenzkirche errichtete, wählte er abermals die Form einer Querkirche.³ Für eine Kirche in Pyrmont hingegen legte er im Auftrag des Fürsten von Waldeck und Pyrmont den Plan für einen Zentralbau vor. Die Arolser Kirche mit dem kreuzförmigen Grundriss, in dem die Querarme zur Hofloge werden, hat eine vergleichsweise traditionelle Form und steht den Kirchen näher, die Rothweil in Waldecker Ortschaften erbaute. Die Kirchen in Lütersheim, Braunau, Altwildungen, Rhoden und Bringhausen sind ebenfalls längsgerichtete Saalbauten, haben jedoch keine Querarme.⁴

Die auf Rothweil zurückgehende Kirche in Bad Arolsen kann zunächst in der Zeit ihrer Planung, Erbauung und Ausstattung verankert werden. Doch bildet die Vollendung des Baus

nicht den Abschluss. Vielmehr ist mit ihrer anhaltenden Nutzung ein fortwährender Schaffensprozess verbunden. Neue Objekte werden aufgestellt und alte verändert, das Objektgefüge wird umgeordnet und neu angeordnet, das Gebäude wird renoviert und restauriert, die soziale Zusammensetzung der Kirchenbesucher und die liturgischen Aktionen wandeln sich. Ein Kirchenraum im gottesdienstlichen Gebrauch ist ein Kontinuitätsraum des Bewahrens und Veränderens gleichermaßen.

Im Oktober 2018 fand ein Kolloquium zu dem Kirchenbau in Bad Arolsen statt. Dies war möglich danken der großzügigen Gastfreundschaft der Evangelischen Martin Luther Ge-

meinde – Bad Arolsen. Dafür danken wir herzlich Pfarrer Uwe Hoos-Vermeil. Das Kolloquium erhielt Unterstützung durch das Museum Bad Arolsen, den Museumsverein, und das Seminar für Kunstgeschichte der Technischen Universität Dortmund, namentlich Barbara Welzel und Judith Klein. Die Drucklegung der Publikation war möglich dank der Finanzierung durch den Museumsverein Bad Arolsen, den Waldeckischen Geschichtsverein und seiner Bezirksgruppe Bad Arolsen, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Kunstgeschichte der Technischen Universität Dortmund.

Birgit Kümmel, Esther Meiern

Anmerkungen

1 Zu Rothweil maßgeblich: Birgit Kümmel und Ulrich Schütte, Julius Ludwig Rothweil und die Architektur kleinfürstlicher Residenzen im 18. Jahrhundert, Petersberg 2006; zur Stadtkirche bisher: Michael Neumann, Die Stadtkirche in Arolsen. Ein Sakralbau als Bestandteil barocker Stadtplanung (Museumshefte Waldeck-Frankenberg 14), Korbach 1996.

2 Vgl. Heiko Lass, Stadtkirchen und Hofkirchen im residenzstädtischen Kontext der Frühen Neuzeit, in: Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini (Hrsg.), In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation, 1. Atelier der neuen Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv

Neuenstein, 20.–22. September 2013 (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Residenzenforschung Neue Folge: Stadt und Hof 1), Ostfildern 2014, S. 111–128; Kathrin Ellwardt, Schlosskirche und Residenzkirche als landesherrliche Bauaufgabe, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 20, 2006, S. 19–28.

3 Kathrin Ellwardt, Kirchenbau zwischen evangelischen Idealen und absolutistischer Herrschaft. Die Querkirchen im hessischen Raum vom Reformationsjahrhundert bis zum Siebenjährigen Krieg, Petersberg 2004, S. 48–59, 242 f., 273 f.

4 Michael Neumann, Rothweil und seine Gedanken zum kirchlichen Zentralraum, in: Kümmel/Schütte (wie Anm. 1), S. 75–80.

Arolsen – Planstadt oder kontextuelle Architektur?¹

Holger Th. Gräf

Vorbemerkung

Wir können nunmehr auf bald 30 Jahre intensiver Beschäftigung mit der Geschichte und der Stadtentwicklung Arolsens zurückblicken. Insbesondere die Entstehung und Entwicklung als geplante Residenzstadt zog die Aufmerksamkeit der universitären Forschung an – und zwar von historischer wie von kunsthistorischer Seite. Den prominenten Auftakt bildete 1992 der von Birgit Kümmel und Richard Hüttel herausgegebene Katalogband zur Ausstellung „... indessen will es glänzen“. Eine barocke Residenz“.² 2005 folgte die von Ursula Braasch-Schwersmann und dem Verfasser stammende Mappe im Hessischen Städteatlas³ und 2006 der über Arolsen hinausweisende, ebenfalls von Birgit Kümmel – diesmal gemeinsam mit Ulrich Schütte – herausgegebene Band zu Julius Ludwig Rothweil,⁴ dem maßgeblichen Architekten und Baumeister des barocken Arolsen. Zum Abschluss der 25 Jahre währenden Sanierung des Residenzschlosses gaben dann 2009 Birgit Kümmel und Bernhard Buchstab die entsprechende Dokumentation heraus, in der selbstverständlich auch die Stadt selbst sowie die Garten- und Parkanlagen berücksichtigt wurden.⁵ Schließlich ist noch der Vortragsband von 2012 zu nennen, den das gleiche Herausgeberteam anlässlich des 300-jährigen Schlossjubiläums initiiert hat.⁶ Die zahlreichen Aufsätze in anderen Sammelbänden und Fachzeitschriften zur Geschichte der Stadt, des Schlosses und der Kultur der barocken Residenz, insbesondere der Bibliothek, seien hier nur pauschal erwähnt.

Angesichts dieser erfreulich guten Forschungslage fällt es selbstverständlich schwer, Neues zu präsentieren. Gewiss, Stadt und Schloss „gehören untrennbar zusammen.“⁷ Aber auch wenn die Gründung und die Entwicklung der Stadt daher sinnvollerweise nicht losgelöst vom Schlossbau und dem dahinterstehenden Herrscherwillen betrachtet werden kann, soll mit den folgenden Beobachtungen zumindest versucht werden, einen neuen Akzent zu setzen. Dabei geht vor allem darum, den Umgang mit den Sakralbauten bei den unterschiedlichen Planungen und der schließlichen Umsetzung zu berücksichtigen. Im Folgenden soll mit dem Begriff der „kontextuellen Architektur“ operiert werden, um vielleicht noch einen anderen, weiteren Blick auf Arolsen zu wagen. Die Anregung dazu verdankt sich der Antrittsvorlesung von Jörg Stabenow in Marburg am 18. Mai 2019.⁸ Der Titel seines Vortrages lautete: „Die Kunst der Einbindung. Gian Lorenzo Bernini als Pionier einer kontextuellen Architektur“. An drei Beispielen, darunter der Petersplatz in Rom, machte er überzeugend deutlich, dass Bernini keineswegs nur am Reißbrett plante, ohne auf vorhandene topografische oder architektonische Strukturen Rücksicht zu nehmen.

Der folgende Beitrag gliedert sich in drei Teile. Zunächst wird notwendigerweise ganz kurz der Begriff des Kontextualismus in der Architektur und Stadtplanung erläutert. Anschließend folgt ein Überblick über die hinlänglich bekannt-

te Planungs- und Stadtbaugeschichte. Zum Schluss folgen drei Argumente für die Nützlichkeit des Konzeptes „kontextuelle Architektur“ auch für die barocke „Planstadt“ Arolsen.

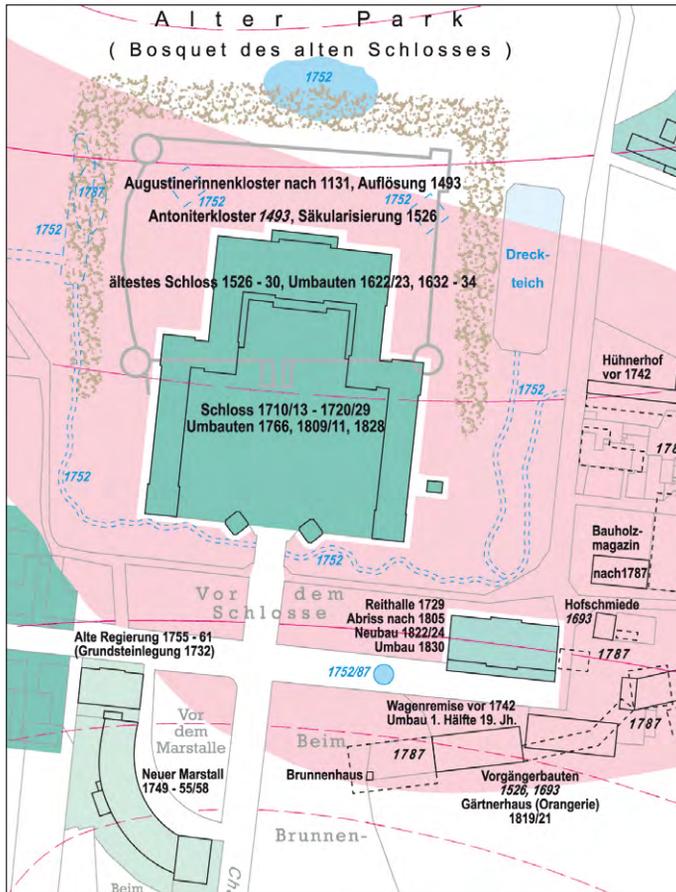
1. Was heißt kontextuelle Architektur und Stadtplanung?

„Kontext als Begriff in der Architektur entstammt der frühen Kritik an der Moderne, genauer gesagt an deren utopischen Stadtvisionen und an den technokratisch-totalitären Realisierungen der Nachkriegszeit.“⁹ Eigentlich gehört der Begriff „Kontext“ in die Linguistik und meint den ein einzelnes Wort oder eine Passage umgebenden Text, „durch den die Bedeutung erst klar wird; der Zusammenhang, die Verknüpfung der Teile.“¹⁰ Seine konzeptionelle Profilierung und Durchsetzung in der Architekturtheorie im Laufe der 1960er Jahre verdankt er wesentlich dem Leiter des Städtebau-Instituts an der Cornell-University (Ithaca, New York), dem Engländer Colin Rowe.¹¹ Zum einen soll nach seiner Auffassung auf die räumlichen und kulturellen Verhältnisse eingegangen werden, also das neu zu errichtende Bauwerk als Fortsetzung bestehender Bausubstanz begriffen werden. Zum anderen sollen auch regionale Baustile und das syntaktische Inbezugsetzen unterschiedlicher Stadtelemente berücksichtigt werden. Nicht zuletzt sollte auch der „genius loci“, also der Charakter des jeweiligen Ortes, ebenso beachtet werden wie die gegebenen topografischen Geländeverhältnisse. Und dies gilt es sowohl bei neu zu errichtenden Einzelbauten, Stadtteilsanierungen oder gänzlich neuen Städten beziehungsweise Stadtteilen umzusetzen.¹² Gerade in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt steht einem solchen Unterfangen selbstverständlich das Bedürfnis öffentlicher wie privater Bauherren entgegen, Rathäuser, Kirchen,

patrizisch-adlige Palazzi als auf sich selbst verweisende Solitäre aus dem „organisch“¹³ gewachsenen Baukörper der Stadt herauszulösen. Allerdings kann der Solitär durchaus auch „zum Baustein eines größeren, aus analog konfigurierten Objekten zusammengesetzten Ensembles“ werden, was auch und gerade für die frühneuzeitlichen Planstädte gelten darf.¹⁴

2. Planungs- und Baugeschichte Arolsens

Die Entwicklungslinien vom Jagdschloss und Nebenresidenz zur barocken Residenz reichen zwar durchaus in das 16. und 17. Jahrhundert zurück.¹⁵ Friedrich Anton Ulrich verfolgte als Landesherr allerdings völlig neuartige Pläne. Angeregt und geprägt wurde er dabei durch seine langjährigen Aufenthalte im Ausland und vor allem von den Eindrücken, die er am Hofe Ludwigs XIV. in Frankreich gesammelt hatte. Zu den politischen Maßnahmen beziehungsweise als Teil derselben sind auch seine Bauprojekte zu verstehen. Sie sollten sein Herrschaftsverständnis nach außen hin manifestieren.¹⁶ Vor den Schlossbauprojekten in Korbach, Pyrmont und Wildungen wurden Stadt und Schloss Arolsen sein ehrgeizigstes, aufwendigstes und zugleich bedeutendstes Vorhaben. In der weiträumigen Landschaft Nordwaldecks entstand hier eine neue und anders konzipierte Anlage. In ihren großzügigen Abmessungen und ihrem architektonischen Konzept folgte sie den zeitgenössisch modernen Prinzipien der barocken Baukunst und Herrschaftsprogrammatik.¹⁷ Sie sollte den Fürsten gewissermaßen auch architektonisch in das Zentrum des Staates stellen.¹⁸ Diese Bautätigkeit fällt nicht zufällig in die Zeit, in der sich Friedrich Anton Ulrich um die Erhebung in den Reichsfürstenstand bemühte – also die Jahre um 1712. Es ging ihm offenbar darum, der angestrebten Steigerung seines politischen Ansehens und seiner Stan-



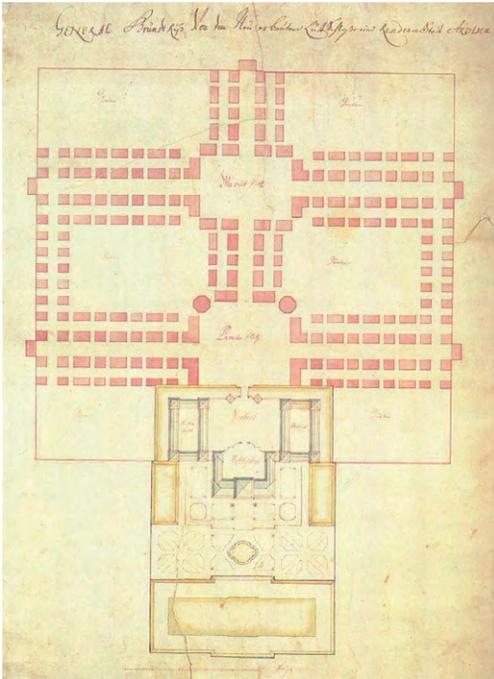
1 Siedlungsentwicklungskarte vom Mittelalter bis 1854 (Ausschnitt)
(Repro: Braasch-Schwersmann/Gräf 2005)

deserhöhung architektonischen Nachdruck zu verleihen beziehungsweise die schließlich erlangte herausgehobene Position und sein Selbstverständnis als moderner Regent mit repräsentativen Gebäuden zu unterstreichen. Um es deutlich zu sagen: Es ging ihm wie vielen anderen Reichsfürsten seiner Zeit keineswegs allein um die „Umsetzung des absolutistischen Herrschaftswillens in Stein“¹⁹ oder gar um ein von übertriebener Geltungs- und blinder Verschwendungssucht getriebenes bloßes Nachäffen des großen Vorbildes Versailles, was dann regelhaft die bescheidenen Finanzmittel überstrapazierte und zur Anhäufung immenser Schulden führte. Vielmehr folgte der

Bau letztlich politischen Notwendigkeiten und zeremoniellen Anforderungen.²⁰

Nach Planungen von unbestimmter Dauer begannen 1710 die Bauarbeiten.²¹ Zunächst wurden die alten Residenzgebäude abgetragen und das Terrain planiert, was angesichts des Baukörpers bereits mit einem erheblichen Aufwand verbunden gewesen sein dürfte. Wahrscheinlich unter Verwendung einiger Fundamente wurde an mehr oder minder gleicher Stelle das Schloss errichtet.²²

Erhalten blieben das im Nordwesten gelegene Brauhaus und einige Wirtschaftsgebäude im östlichen Bereich des Schlossgeländes (Abb. 1). Die Leitung des Unternehmens oblag



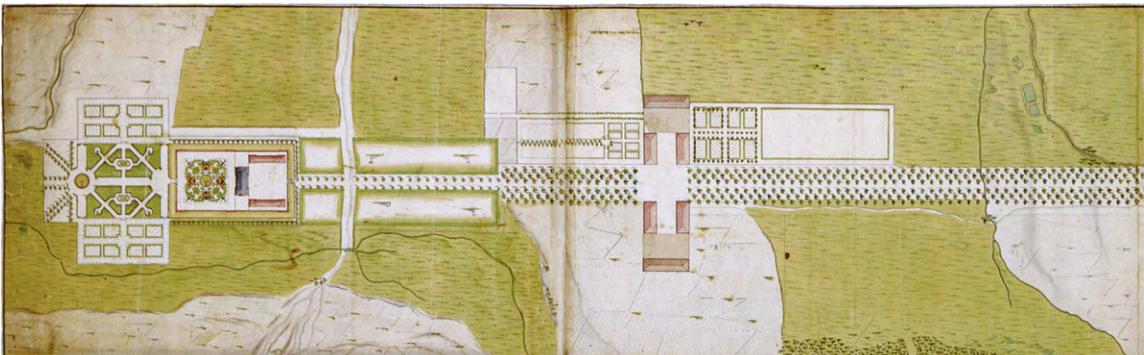
2 Julius Ludwig Rothweil, Arolsen, Idealplan der Stadt, 1713/20. Arolsen, SFHWP, Inv. Nr. 3 VI Q (Foto: Bildarchiv Foto Marburg)

Julius Ludwig Rothweil (1676–1750), der durch seine prachtvollen Bauten u. a. in Biebrich, Hanau-Philippsthal, Weilburg und Neuwied bestens ausgewiesen war.²³ Das Vorhaben machte in den ersten zehn Jahren nach dem Baubeginn immerhin so große Fortschritte, dass zumindest das Corps de Logis – der Haupttrakt – 1720

bezugsfertig war und die fürstliche Familie auf Dauer nach Arolsen umziehen konnte.

Nach den Vorstellungen des Herrschers sollte die Residenz durch eine städtische Siedlung ergänzt werden, in der die Hof- und Staatsbeamten sowie die fürstlichen Bediensteten Wohnung nehmen sollten.²⁴ Darüber hinaus war an eine Niederlassung von Handwerkern und Händlern gedacht, die den Hof mit den notwendigen Dienstleistungen und Waren versorgen sollten. Ihre Anlage wurde ebenso sorgfältig wie das Schloss bis ins Detail geplant. Der Architekt Julius Ludwig Rothweil sowie sein Sohn und Nachfolger Franz Friedrich (1702–1777) legten ihrem Auftraggeber dementsprechend nicht nur zahlreiche Entwürfe zum Schlossbau vor, sondern auch mehrere Pläne mit Vorschlägen zur Gestaltung der Stadt.²⁵

Praktisch allen Skizzen zufolge sollte sich die Siedlung an der Südseite des Schlosses angliedern, das den Ausgangs- und Mittelpunkt der Anlage bildete (Abb. 2). Die Nord-Süd-Achse des Haupthauses war zugleich als Symmetrieachse der gesamten, völlig geometrisch aufgeteilten Stadt konzipiert. Vom Schloss aus führte südwärts eine Hauptstraße, von der rechtwinklig in östliche wie in westliche Richtung Kreuzstraßen abzweigten, die zum Teil untereinander wieder mit Querstraßen in Verbindung standen, so dass insgesamt ein in



3 Franz Friedrich Rothweil, Grundriss von Stadt und Schloss mit Großer Allee und Lustschloss Loisensthal, 1721/25. Arolsen, SFHWP, Inv. Nr. 2 VI Q (Foto: Bildarchiv Foto Marburg)